

Samstag, 18. Juli 2020

Kultur Region

Seine Worte schlugen Wellen

Cla Biert war einer der ganz Grossen in der rätoromanischen Kultur. Jetzt wäre er 100 Jahre alt geworden.

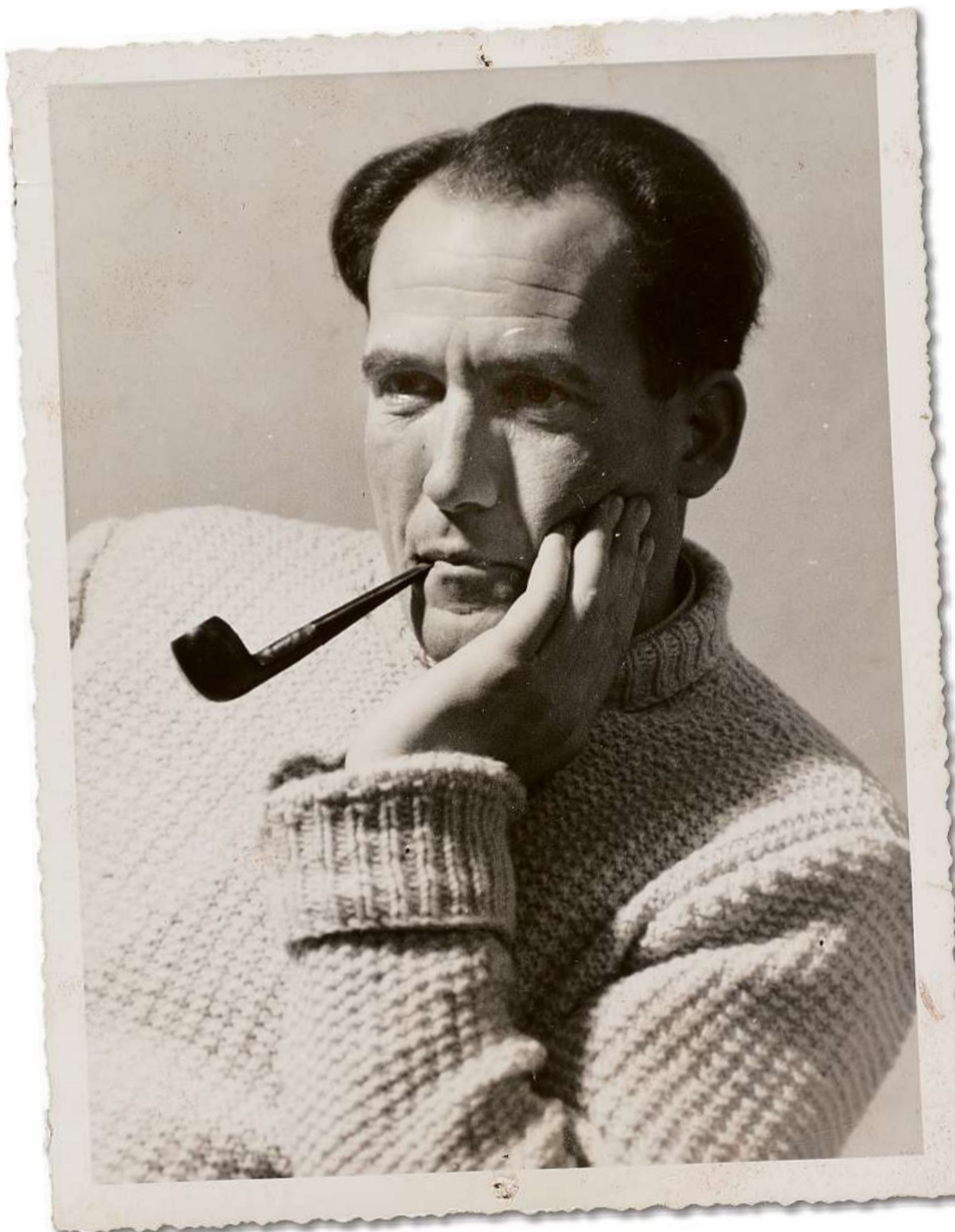
Rico Valär*

Als engagierter Schriftsteller, Hörspielautor, Radiomacher, Theatermann und Volksliedtroubadour hat Cla Biert (1920–1981) für die rätoromanische Sprache und Kultur Grosses geleistet und Wichtiges hinterlassen. Zu seinem hundertsten Geburtstag findet in Scuol ein reichhaltiger Festakt statt, und die Chasa Editura Rumantscha veröffentlicht einen Erzählband mit bebildeter Biografie und Werkübersicht.

Die Leidenschaft zu schreiben, sagte Cla Biert in einem 1976 veröffentlichten Interview mit Iso Camartin, sei bei ihm seit jeher eine Leidenschaft gewesen für das treffende Wort, für das Wort, das gewissermassen um sich Wellen verbreite, für das Wort, das die Wurzel der Dinge erfasse. Schon ganz zu Beginn seiner Schriftstellerkarriere, als er kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs mit 28 Jahren seine ersten Erzählungen veröffentlichte, suchte Cla Biert nach einer neuen Sprache des literarischen Ausdrucks. Während an Schulen wie in Amtsstuben – und auch in vielen literarischen Texten – ein hochgestochenes, mit Italianismen durchsetztes, sich von der gesprochenen Sprache distanzierendes Rätoromanisch geschrieben wurde, begann Biert, mit dem Ohr zu schreiben.

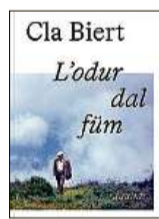
Eine nahbare Sprache

Die Sprache seiner Erzählungen sollte nahbar sein, inspiriert von Alltagssprache, durchsetzt mit Redewendungen, ein Spiegel der Dialekte und individuellen Ausdrucksweisen aus der sprachlichen Realität seiner Kindheit in Scuol. Gerade dadurch wurden seine Texte literarisch und künstlerisch gehaltvoll und prägnant. Cla Biert hatte damit Erfolg und zwar sowohl künstlerisch als auch bezüglich seiner Beliebtheit bei der Leserschaft. Seine Erzählungen und sein Roman «La müdada» fanden grossen Anklang, erreichten gute Auflagen und zahlreiche Neueditionen.



Unvergessen: Cla Biert in einer für den «Schweizer Spiegel» angefertigten Aufnahme. Bild: Erben Cla Biert

Buchtipps



Cla Biert: «L'odur dal füm». Chasa Editura Rumantscha. 288 Seiten. 30 Franken.

Bis heute gehört seine Prosa – von Short Stories über Kindheitserlebnisse bis zu tiefenpsychologischen und symbolistischen Parabeln, von Alltagsgeschichten bis zu surrealen Traumsequenzen – zum Besten und sprachlich Raffiniertesten, das je auf Vallader geschrieben wurde. Ohne je präventios oder

künstlich zu sein, sondern stets nahe an den Menschen, Erfahrungen und der Sprache seiner Zeit.

Kabarett und Hörspiel

Wie bei anderen seiner Zeitgenossen beschränkte sich Bierts künstlerischer Ausdruck nicht auf das geschriebene Wort. Mit

Jon Semadeni und Men Rauch gab er in den 1950er-Jahren dem rätoromanischen Kabarett ein neues Dasein in Zeiten von Kraftwerkbau und Touristifizierung. Mit Andri Peer und Jon Semadeni wurde er zum Pionier des rätoromanischen Hörspiels und der Literaturvermittlung am Rundfunk – und somit auch zur visionären sprachpolitischen Nutzung dieses neuen Mediums. Als Volksliedsammler und Troubadour brachte er zuerst mit seiner Schwester Staschia, später mit seiner Frau Angelica, teilweise vergessenes und teilweise neu geschaffenes Liedgut unter die Leute.

Im kollektiven Gedächtnis

So ist Cla Bierts hundertster Geburtstag eine gute Gelegenheit, Radio-, Fernseh- und Literaturarchive zu durchforsten. Resultate solcher Arbeit werden an einem Festakt in Scuol vorgestellt, unter anderem mit Sketchen aus den legendären Kabarett, sowie im Rahmen einer Jubiläumspublikation, die neben 24 Erzählungen auch Fotos, Korrespondenzen und Materialien aus dem Nachlass enthält. Das Besondere bei Cla Biert ist jedoch, dass er nicht nur in Archiven gegenwärtig ist. Sein Wirken ist im kollektiven Gedächtnis bis heute präsent, seine Lieder sind vielen in Erinnerung und werden weiterhin interpretiert, seine Texte sind vielen ein Begriff und werden weiterhin gelesen. Verschiedenes ist – allerdings fast nur antiquarisch – auch auf Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch greifbar. Cla Bierts treffende Worte verbreiten weiterhin Wellen um sich und geben Zeugnis von einem grossen Erzähler und wachen Zeitgenossen.

Hinweis

Festakt in der Sala cumünala in Scuol am Sonntag, 26. Juli. Anmeldung erforderlich unter jazanetti@bluewin.ch

*Rico Valär ist Professor für Rätoromanische Literatur und Kultur an der Universität Zürich.

Meldungen

Das Flimsfestival lädt zum Familienkonzert

Laax Martina Süess (Perkussion) und Marion Mühlebach (Akkordeon) gestalten das traditionelle Familienkonzert des diesjährigen Flimsfestivals. Das musikalische Märchen «Die drei Rätsel» ist bei freiem Eintritt morgen Sonntag, 19. Juli, um 10.30 Uhr im Kulturhaus Culara am Laaxersee zu sehen. Es handelt von der Prinzessin Rabiusa. Niemand kann so gut jagen wie sie. Deshalb sind gleich drei Prinzen in sie verliebt. Doch wer darf sie heiraten? Das ist eine schwierige Frage, und um das herauszufinden, müssen die Prinzen in die weite Welt hinaus ziehen. Doch die Antwort, die finden sie am Ende ganz woanders. Eine märchenhafte Reise zum Mitsingen, Mitspielen und Mitmusizieren. (red)

Engadiner Kantorei spielt Mystisches zu Maria

Scuol / Zuoz «Rosa Mystica» heisst das Konzertprogramm der Engadiner Kantorei, das morgen Sonntag, 19. Juli, um 16.30 Uhr in der Reformierten Kirche Scuol und um 20.30 Uhr in der Kirche San Luzi in Zuoz zu hören ist. Unter der Leitung vom Stefan Albrecht und Katharina Jud wird eine mystische Stunde Musik mit Chorwerken rund um die Faszination der Rosa Mystica – der Mutter Maria – angekündigt. Komponisten aus verschiedenen Ländern und Regionen haben sich von diesem Thema musikalisch inspirieren lassen und ihre Gefühle von Heimat, Vertrauen, Stärke und Ehrfurcht in die Musik gelegt. (red)

Hanspeter Münch noch länger im Forum Würth

Chur Seit Anfang Juni, zeigt das Forum Würth Chur die Ausstellung «Licht. Raum. Farbe» mit Bildern von Hanspeter Münch aus der Sammlung Würth. Der Künstler feierte am 14. Juli seinen 80. Geburtstag. Die Ausstellung wird bis Januar 2021 verlängert; am Sonntag, 20. September, führt der Jubilar selbst durch die Schau. Er sagt über seine Kunst: «Malerei ist mein Leben. Sie erfüllt meine Existenz, strebt nach Differenzierung und Vollkommenheit. Dennoch – sie ist nie vollendet.» (red)

52 beste Bauten – Baukultur Graubünden 1950 bis 2000

Ein Stück italienisch inspirierter Designarchitektur

Ein Jahr lang läuft die Kampagne des Bündner Heimatschutzes «52 beste Bauten», die für das baukulturelle Erbe der jüngeren und jüngsten Vergangenheit sensibilisieren will. Im Wochenrhythmus wird unter www.52bestebauten.ch ein bedeutendes Bauwerk porträtiert, das wir hier vorstellen.

Ludmila Seifert*

Durchgestylt wie ein Designobjekt, zeichnerisch auf Bildwirkung komponiert – kein anderes Bündner Bauwerk gibt sich so unverhohlen postmodern wie

die 1988 fertiggestellte Kapelle des Weilers Giova hoch über dem Eingang zum Calancatal. Sie erinnert an die originellen Mikroarchitekturen der «Tea & Coffee Piazza»-Serie, die der italienische Haushaltswarenhersteller Alessi seinerzeit von prominenten Architekten wie Aldo Rossi (1931–1997) gestalten liess. Entworfen wurde der unkonventionelle Kirchenbau von Mario Campi (1936–2011) und Franco Pessina (*1933), wichtigen Vertretern der Tessiner «Tendenza», die mit strengen Symmetrien unter Verwendung geometrischer Grundkör-



Gegensatz zur Natur: Die Kapelle steht da wie das verkleinerte Modell einer grossen Kirche; weiss, spielerisch komponiert. Bild: Heimatschutz

per und abstrahierten Zitaten klassi(zisti)scher Architektur expressive Kompositionen schufen.

Von der historischen Siedlung isoliert, hat die Kapelle keinen anderen Referenzpunkt als die wilde Gebirgslandschaft. Dem Organischen der Natur begegnet sie mit forciertem Künstlichkeit. Die Kirche erhebt sich über einem rötlich gefärbten Betonsockel als einheitlich verputzter Quader, der durch signifikante Aufbauten seine funktionale Dreiteilung markiert. Ein Portikus in Gestalt einer Giebelwand mit prägnant akzentuierten Treppenaufgängen bezeich-

net den Eingang und bestimmt die Richtung des Baus.

Die imposante «Kuppel» in Form eines Kegelstumpfes verweist auf den quadratischen Hauptraum, dem sie als Lichtfänger dient. In seiner Gesamtförmigkeit wirkt der Bau wie ein ummantelter Leuchtturm – ein Gehweg am Fusse des konischen Turms untermauert diese Konnotation.

*Die Kunsthistorikerin Ludmila Seifert ist als Geschäftsleiterin des Bündner Heimatschutzes Projektleiterin und Autorin der Kampagne.